

WÖRTERBÜCHER ALS SPIEGEL IHRER ZEIT. EINE DARSTELLUNG AM BEISPIEL DES WÖRTERBUCHS DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE (WDG), HERAUSGEGE- BEN VON RUTH KLAPPENBACH UND WOLFGANG STEINITZ

EVA TESHAJEV
Universität Miskolc, Ungarn

1. Einleitung

Sprachwörterbücher sind nicht nur Quellen sprachlicher Informationen. Sie sind ein Spiegel der Epoche, in der sie entstanden sind. Denn aus den Definitionen der registrierten Stichwörter und aus den zur Veranschaulichung aufgeführten Zitaten lassen sich Schlüsse über politische, soziale und kulturelle Aspekte der Epoche ziehen.

Ein Wörterbuch, welches seine Epoche besonders widerspiegelt, steht im Mittelpunkt dieses Artikels: das in den 60er Jahren in Ostberlin entstandene Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (abgekürzt WDG) – das erste Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache überhaupt (es erschien zwischen 1964 – 1977 in 6 Bänden). Das WDG wird weitgehend als die bedeutendste lexikographische Leistung deutscher Sprache im 20. Jahrhundert gesehen, auf der alle nachfolgenden einsprachigen Wörterbücher basieren (Hausmann 1986: V). Seine Herausgeberin Ruth Klappenbach schuf die moderne deutsche Lexikographie nach wissenschaftlichen Grundsätzen (Abraham 1980: X).

Darüber hinaus erfahren wir anhand des WDG nicht nur indirekt etwas über die aktuellen politischen Ereignisse der Zeit, sondern wir erfahren auch, in welcher politischen Atmosphäre das Wörterbuch verfasst wurde.

Ziel dieses Beitrags ist es, einerseits die Entstehungsgeschichte des WDG und seine Besonderheit vor dem Hintergrund der deutschen Wörterbuchschreibung zu skizzieren. Andererseits soll am Beispiel des WDG ansatzweise dargestellt werden, mit welchen außersprachlich bedingten Schwierigkeiten Lexikographen bisweilen konfrontiert werden und wie sich außersprachliche Rahmenbedingungen in einem Wörterbuch niederschlagen können.

2. Die deutsche Lexikographie vor dem WDG

Um die Besonderheit des WDG zu verdeutlichen, ist ein Blick auf die Geschichte der deutschen Wörterbuchschreibung notwendig.

Die deutsche Sprachwissenschaft war traditionell historisch orientiert. Dies stand im Zusammenhang mit der Auffassung von Sprache als „heiligem“ Symbol der Nation (Müller 1994: 70). Ein Beispiel für diese historische Ausrichtung ist das von Jacob und Wilhelm Grimm begonnene Deutsche Wörterbuch (abgekürzt DWB, 1852 – 1961): Es enthält den deutschen Wortschatz ab 1450 und ist vor allem ein diachrones Wörterbuch. Die Belege der Stichwörter beziehen sich besonders auf die Frühzeit des Wortes und als erste Bedeutung wird nicht die Gegenwartsbedeutung, sondern die geschichtlich älteste gegeben (Malige-Klappenbach 1986: 6; Klappenbach - Malige-Klappenbach 1980: 3; Wiegand 1990: 2078).

Auch nach 1945 blieb die deutsche Sprachwissenschaft historisch ausgerichtet. Nahezu alle bedeutenden, an Lexikographie interessierten Germanisten arbeiteten entweder am Deutschen Wörterbuch, dessen letzter Band erst 1961 herausgegeben wurde oder an anderen historisch orientierten Wörterbüchern. Die deutsche Standardsprache der damaligen Gegenwart wurde in keinem Wörterbuch ausreichend dargestellt und den Wörterbuchbenutzern standen nur veraltete Werke zur Verfügung. Bei den ersten allgemeinen einsprachigen Wörterbüchern, die nach 1945 erschienen, handelte es sich um Neuauflagen älterer Wörterbücher, aus denen typischer NS-Wortschatz getilgt wurde, was zur Folge hatte, dass diese Wörterbücher lediglich über den Sprachzustand vor dem 1. Weltkrieg Auskunft gaben (Wiegand 1990: 2105f).

3. Entstehung und Neuartigkeit des WDG

Schließlich machte es sich die Akademie der Wissenschaften der DDR zur Aufgabe, den erwähnten Missstand zu beseitigen. Die offizielle Bekanntgabe über die Gründung eines Wörterbuchs der deutschen Gegenwartssprache (WDG) erfolgte auf einer sprachwissenschaftlichen Tagung im April 1952 am neugegründeten „Institut für deutsche Sprache und Literatur“; neben dem WDG wurde auch die Gründung einer „Grammatik der deutschen Sprache der Gegenwart“ und eines „Marx-Engels-Wörterbuch“ offiziell bekannt gegeben. (Malige-Klappenbach 1986: 3; Wiegand 1990: 2129f.) Der Finnougrist Wolfgang Steinitz, einer der wenigen NS-Gegner unter den Sprachwissenschaftlern, der als KPD-Mitglied 1934 in die Sowjetunion emigriert war, war Leiter der Beratungskommission des WDG (Haß-Zumkehr 2001: 225).

Anders als die bisherigen allgemeinsprachigen Wörterbücher, sollte das WDG ein praktischer Ratgeber in Sachen deutscher Wortgebrauch der Gegenwart werden. Seine Entstehung wurde mit großem Interesse im In- und Ausland verfolgt. Als Anregung zur Schaffung des WDG diente das 1935 – 1940 in 4 Bänden abgeschlossene Wörterbuch des Russischen unter der Redaktion von Ušakov (Malige-Klappenbach 1986: 7).

Die Funktion der Herausgeberin des WDG wurde, erstmalig in der Geschichte der deutschen Wörterbuchschreibung, an eine Frau übertragen, an die Germanistin und Anglistin Ruth Klappenbach (1911-1977). Ihre Schwester Helene Malige-Klappenbach arbeitete ebenfalls am WDG (Malige-Klappenbach 1986: 7 f.).

Das Fehlen methodischer Grundlagen für eine deutsche Lexikographie der Gegenwartssprache gestaltete die Vorbereitungsarbeiten äußerst schwierig. Da die Beschäftigung mit der Gegenwartssprache nicht der traditionellen Orientierung der deutschen Sprachwissenschaft entsprach, gab es kein gegenwartssprachliches Wortarchiv und auch keine Untersuchungen zur Gegenwartssprache und ihren Einzelproblemen. So musste Ruth Klappenbach selbst die methodischen und theoretischen Grundlagen des WDG erarbeiten (Malige-Klappenbach 1986: 8f.; Klappenbach - Malige-Klappenbach 1980: 5).

Auch ein gegenwartssprachliches Wortarchiv musste erst angelegt werden. Exzerpiert wurde vor allem die „fortschrittliche“ Literatur des 20. Jahrhunderts, wobei man allerdings alle deutschsprachigen Länder berücksichtigte. Neben der „antifaschistischen, sozialistischen Literatur“ des 20. Jahrhunderts wurde vor allem auf die Exzerption von Quellen aus dem bildungsbürgerlichen Literaturkanon Wert gelegt (Klappenbach 1980B: 115). Fast alle großen deutschen Autoren wurden berücksichtigt und so umfasst der Quellenkanon des WDG auch wesentlich mehr Klassiker, als der 6-Bändige Duden (Wiegand 1990: 2131).

Die Exzerption einer solchen Anzahl von Werken der älteren Literatur für ein Wörterbuch der Gegenwartssprache stieß jedoch auch auf Kritik. Wiegand führt die Quellenauswahl im WDG auf die „verfehlten Vorstellungen“ von deutscher Gegenwartssprache des Leiters der WDG-Beratungskommission Wolfgang Steinitz zurück (Wiegand 1990: 2131). Er wirft Steinitz vor, es wäre „entweder ein schwerwiegender Irrtum oder eine bewusst falsche Behauptung, dass die jetzt ungebräuchlichen, aber noch verständlichen Wörter der noch gelesenen älteren Literatur zur heutigen deutschen Sprache gehören“ und ist vielmehr der Meinung, es gäbe einen ideologischen Grund dafür, dass die Wörterbuchbasis so viele große literarische Werke enthält (Wiegand 1990: 2131). Dabei verweist er auf Steinitz' Aussage „Unsere klassische Dichtung wird von der deutschen ‚Linken‘, der deutschen Arbeiterklasse und ihrer Partei, als unvergänglicher Bestandteil der deutschen Kultur, geliebt und gepflegt und wir tun alles, um die Sünden der Weimarer wie der Nazizeit, wieder gutzumachen. Unsere Jugend wird ein lebendiges Verhältnis zu unserem klassischen Erbe haben.“ (Steinitz, zit. nach Wiegand 1990: 2132). Wiegands Meinung nach, ist es Ruth Klappenbach zu verdanken, dass nicht sehr viel mehr Lemmata aus der Literatur von Lessing exzerpiert worden sind. Sie habe sich wahrscheinlich bei der äußeren Selektion aus der Wörterbuchbasis nicht an die „verfehlten Vorstellungen“ von Steinitz gehalten (Wiegand 1990: 2132).

Neben den genannten Quellen des WDG, wurden jedoch auch als besondere Neuheit populärwissenschaftliche Zeitschriften der Deutschen Demokratischen Republik aller Fachgebiete, Zeitungen und Hörbelege, z.B. aus Gesprächen des Rundfunks oder des Fernsehens, als Dokumentation der gesprochenen Sprache, hinzugezogen (Klappenbach 1980B: 115).

So entstand schließlich ein Korpus von 2 ½ Millionen Belegen, der auch als Materialbasis für gegenwartssprachliche Arbeiten diente (Klappenbach 1980A: 60).

Die Vorbereitungsarbeiten am WDG dauerten von 1952 bis 1961. Im Herbst 1953 wurden bereits 50 Probeartikel zur Diskussion vorgelegt, die die Grundlage des späteren Wörterbuchs darstellen sollten (Malige-Klappenbach 1986: 12).

Eine weitere Besonderheit des WDG war sein Reichtum an Kollokationen und seine hohe Anzahl an Beispielangaben, die zahlenmäßig den Duden weit übertrifft (Wiegand 1990: 2137). Überdies wurde ein neuartiges System von Angaben zum Stil entwickelt (Haß-Zumkehr 2001: 229ff.).

Die gegensätzliche politische und gesellschaftliche Entwicklung der BRD und der DDR hatte auch eine sprachliche Auseinanderentwicklung zur Folge. Das WDG wurde dieser Entwicklung gerecht, indem Neologismen, entweder als Neuwörter oder Neuprägungen, erstmals in der deutschen Lexikographie gekennzeichnet und dabei teilweise durch ein „DDR“ (z.B. bei den Stichwörtern „volksdemokratisch“, „Aktivist“, „Verdienter Arzt des Volkes“) und „BRD“ (z.B. bei den Stichwörtern „Volksaktie“, „Aktualitätenkino“) markiert wurden (Haß-Zumkehr 2001: 229 ff.). Dadurch spiegelt das WDG in gewissem Sinne die damaligen kulturellen und politischen Verhältnisse wider.

Das WDG war in den deutschsprachigen Ländern und darüber hinaus erhältlich. (Abraham 1980: VI). Es entstand ein Werk, das weitgehend Zustimmung und Anerkennung fand und als Meilenstein der deutschen Lexikographie bezeichnet wurde (Haß-Zumkehr 2001: 228f.).

Die ersten drei Bände erschienen in einem Abstand von ca. zwei Jahren (Bd. 1. 1964; Bd. 2. 1967; Bd. 3. 1969), zwischen dem Erscheinen des dritten und des vierten Bandes gibt es jedoch eine Lücke von sechs Jahren. So wird Band 4. erst 1975 veröffentlicht. Band 5. und 6. erschienen jeweils im Folgejahr. (Malige-Klappenbach 1986: 3) Auf diese zeitliche Lücke, die von großer Bedeutung ist, soll später näher eingegangen werden.

Neben den rein praktischen Problemen der Wörterbucharbeit (wie der Erstellung des Wortarchivs und der Erarbeitung theoretischer Grundlagen), die die Lexikographen zu lösen hatten, gab es jedoch auch Probleme die aus den geschichtlichen Umständen resultierten.

Bei der Aufnahme von Belegbeispielen spielte eine Rolle, ob Zitate, die im Nationalsozialismus missbraucht wurden, registriert werden sollten. Helene Malige-Klappenbach schreibt dazu: „Gerade hier mußten im besonderen Maße Fingerspitzengefühl gezeigt und gewisse Regeln aufgestellt werden, man denke nur an die Hölty-Zeile ‘Üb immer Treu und Redlichkeit’, die in der Zeit des Faschismus als Pausenzeichen des Senders Potsdam belastet war und nun bei der Frage der Aufnahme ins WDG Anlaß zu längerer Diskussion bot. Sollte im Wörterbuch an diese Zeit erinnert werden?“ (Malige-Klappenbach 1986: 12). Das Zitat wurde schließlich nicht ins WDG aufgenommen.

Die Problematik des vom Nationalsozialismus missbrauchten Wortschatzes war jedoch nicht die einzige außersprachlich bedingte Schwierigkeit mit der das Lexikographenteam um Ruth Klappenbach konfrontiert wurde.

4. Ein Spiegel seiner Zeit – Die außersprachlichen Rahmenbedingungen, unter denen das WDG entstand

Nicht immer sind die Bedingungen, unter denen Lexikographen arbeiten und Wörterbücher entstehen, günstig. In totalitären Staaten zum Beispiel hat die Regierung ein Interesse am Inhalt eines Wörterbuchs, und die Arbeit der Lexikographen unterliegt bisweilen staatlicher Kontrolle.

Ein Beispiel solcher staatlichen Eingriffe ist die Lexikographie im Dritten Reich, wo mittels Berufsverbot, Zensurstelle und Reglementierung der Papierzufuhr, Einfluss auf die Produktion von Wörterbüchern genommen wurde, aber auch konkrete Anweisungen darüber, welche Stichwörter ins Wörterbuch aufzunehmen sind, erfolgten. (Müller 1994: 64ff.). So scheint es, dass Parteiideologen versuchen, auch in ideologisch unverdächtiger Informationsliteratur, z.B. in Wörterbüchern, ihre Weltanschauung zu übermitteln. In der Kommunikationsforschung ist bekannt, dass propagandistische Inhalte gerade dann besonders wirken, wenn sie als Information getarnt sind (Jowett – O’Donnell 2006: 30). Aus Goebbels Tagebuch geht hervor, dass er sich viel von indirekter Propaganda in Wörterbüchern versprach (Müller 1994: 69).¹

Auch die Lexikographen, die in den 60er Jahren am WDG arbeiteten, hatten keine einfachen Rahmenbedingungen.

¹ Goebbels schrieb 1942 in sein Tagebuch: „Ich veranlasse, daß von unserem Ministerium Wörterbücher für die besetzten Gebiete vorbereitet werden, in denen die deutsche Sprache gelehrt werden soll, die aber vor allem eine Terminologie pflegen, die unserem modernen Staatsdenken entspricht. Es werden dort vor allem Ausdrücke übersetzt, die aus unserer politischen Dogmatik stammen. Das ist eine indirekte Propaganda, von der ich mir auf die Dauer einiges verspreche.“ (zit. nach MÜLLER 1994: 69).

Die politischen Rahmenbedingungen (die Teilung Deutschlands und die damit verbundene sprachliche Auseinanderentwicklung zwischen BRD und DDR) schlugen sich auch im WDG nieder. Werner Abraham schreibt zu dieser Problematik: „Kein Lexikologe früherer Epochen hat an der Nahtstelle zweier Gesellschaftssysteme gestanden und auf diesem Gebiete registrierend und wertend vorgehen müssen.“ (Abraham 1980: VII). Diese Problematik äußert sich im WDG sowohl im ideologiegebundenen Wortschatz als auch in der Darstellung ideologiebedingter Sprachwandlungen.

Die Verschiedenheit der beiden Gesellschaftssysteme spielte von Anbeginn im WDG eine Rolle. Daher wurde auch die Markierung der Neologismen seit dem ersten Band vorgenommen. Dies ist nicht notwendigerweise auf das Bestreben einer politisch-ideologischen Einflussnahme zurückzuführen. Schließlich entwickelten sich tatsächlich semantische Divergenzen aufgrund des täglichen Lebens in verschiedenen Gesellschaftssystemen.

Helene Malige-Klappenbach schrieb dazu: „Durch die gegensätzliche gesellschaftliche Entwicklung in den zwei Staaten, in der sozialistischen DDR und der kapitalistischen BRD, zeigt die deutsche Sprache semantische Divergenzen, die rasch seit der Gründungs- und Vorbereitungszeit, also seit 1952 vorangeschritten sind und die besonders im ideologiegebundenen Teil des Wortschatzes zu Tage treten. Dem muß ein modernes Wörterbuch unbedingt gerecht werden.“ (Klappenbach - Malige-Klappenbach 1980: 17).

Diese sprachliche Auseinanderentwicklung betraf u.a. die Neuprägungen (wie z.B. Rationalisator; Volkseigentum). In ihnen waren die Unterschiede zwischen den beiden Gesellschaftssystemen am offensichtlichsten. Neben den für die DDR typischen Neuprägungen, enthielt das WDG aber auch BRD-typische Wörter (z.B. Marketing, Privatdetektiv), die als solche markiert waren (mit Formulierungen wie ‘im kapitalistischen Gesellschaftssystem’, ‘im nichtsozialistischen Wirtschaftssystem’, ‘wird auf sozialistische Verhältnisse nicht angewandt’ oder ‘unter bürgerlichen Verhältnissen gebraucht’ usw.). Allerdings verzeichnet auch der in der BRD erschienene Rechtsschreibduden von 1973 DDR-Neuprägungen, und zwar mit dem Zusatz „(DDR)“, (Haß-Zumkehr 2001: 11)

Parallel zu der Bildung von Neuprägungen verschwanden andererseits auch Wörter aus dem Alltagswortschatz der DDR, weil ihre Sachverhalte dort nicht mehr existierten (dies betraf Wörter wie *Beamter*, *Firma*, *Lyzeum*, *Mittelschule*, *Pension*, *Privatdozent*, *Referendar*, *Oberschicht*) (Klappenbach - Malige-Klappenbach 1980: 18f.). Im WDG wurden diese Wörter zwar registriert, jedoch mit einem Hinweis (z.B. *v e r a l t e n d* oder ‘in der bürgerl. Gesellschaft’) versehen (z.B. **Lyzeum** *v e r a l t e n d* *höhere Mädchenschule im bürgerlichen Schulsystem*).

5. Politischer Kurswechsel – die Konzeptionsänderung nach dem 3. Band

Es blieb aber nicht bei der bloßen Darstellung ideologischer und gesellschaftlicher Unterschiede. Die Problematik der Beschreibung von ideologiebedingten Sprachwandlungen verschärfte sich ab dem vierten Band weiter, als im Zuge eines politisch-ideologischen Kurswechsels die SED in der zweiten Hälfte der 60er Jahre die Akademie der Wissenschaften unter ihre Kontrolle brachte. Auch das WDG geriet dabei so unter Druck, dass sogar die Auflösung seiner Arbeitsgruppe gefordert wurde. Der Parteileitung missfiel die gesamtdeutsche Konzeption des WDG. Auch wurden die Lexikographen, die am WDG arbeiteten, als ideologisch unzulänglich befunden. Die geforderte Auflösung des Wörterbuchprojekts

ist zwar nicht verwirklicht worden, aber nach dem Erscheinen des dritten Bandes nahm man für die folgenden Bände eine Konzeptionsänderung vor (Zieliński 2008: 186).

In der „Vorbemerkung“ des 4. Bandes, bereits 1970 veröffentlicht, wurde die veränderte Lage thematisiert: „In den sprachlichen Unterschieden zwischen der DDR und der BRD (...) manifestiert sich die ökonomische, politische, insbesondere aber die ideologische Konfrontation zweier Weltssysteme. Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache wird das erste semantische Wörterbuch sein, das dieser Konfrontation auf linguistischem Gebiet Rechnung trägt. Es wird vom 4. Band an den gesamten Wortschatz konsequent auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Weltanschauung darstellen.“ (WDG, Bd. 4, 2, Auflage, 1977).

Im Vorwort heißt es weiter: „Mit seinen lexikographischen Mitteln will [das WDG] zur Festigung des sozialistischen Bewußtseins der Menschen in der DDR beitragen, aber auch den fortschrittlichen Kräften in anderen Ländern helfen, die Sprache des sozialistischen Staates deutscher Nation besser zu verstehen und den Versuchen des Sprachmißbrauchs durch die Monopolbourgeoisie entgegenzuwirken“ (WDG, Bd. 4, 2, Auflage, 1977).

Haß-Zumkehr schreibt dazu: „Es ging aber keineswegs nur um die Darstellung ideologischer und gesellschaftlicher Unterschiede (...). Markierungen für abweichenden Wortgebrauch in DDR und BRD wurden von Anfang an besonders bei Neologismen eingesetzt. Ab dem 4. Band ging es dann aber um eine politische Bewertung dieser Unterschiede zum Zwecke der deutlichen Abgrenzung des ‚guten‘ sozialistischen Systems gegenüber dem ‚dekadenten‘, ‚bourgeoisien‘ System. Helene Malige-Klappenbach nannte es selbst eine ‚Konzeption der Abgrenzung‘“ (Haß-Zumkehr 2001: 230f.). Als Beispiele für die Abwertung des „bürgerlichen“ Systems können die folgenden Bedeutungsangaben im WDG angeführt werden:

Pluralismus *im bürgerl. Gesellschaftssystem verbreitete Auffassung, die das gleichberechtigte Nebeneinanderbestehen einer Vielzahl von Weltanschauungen, Macht- und Interessengruppen innerhalb eines Staates einer Gesellschaftsordnung fordert; [wird von bürgerl. Theoretikern benutzt, um die Klassen- und Interessengegensätze in der kap. Gesellschaft zu verschleiern; dient modernen Revisionisten als Schlagwort für ihre Bestrebungen, die Einheit des Marxismus-Leninismus aufzulösen, das Prinzip des demokratischen Zentralismus und die führende Rolle der marxistisch-leninistischen Partei im soz. Staat aufzuheben]* (WDG, Bd. 4, 2. Auflage, 1977)

Politologie *Neupräg. BRD sich als Wissenschaft von der Politik betrachtende bürgerl. Disziplin, die Erkenntnisse für die politische Strategie und Taktik der imperial. Bourgeoisie gewinnen und sie ideologisch rechtfertigen soll* (WDG, Bd. 4, 2. Auflage, 1977)

Schmiergeld, *das s a l o p p a b w e r t e n d Geld, mit dem jmd., bes. Vertreter einer bürgerl. Partei, eines kap. Unternehmens, bestochen wird, Bestechungsgeld* (WDG, Bd. 5, 3. Auflage, 1978)

Im Rahmen der Konzeptionsänderung wurde zunächst ein sorgfältig ausgewählter Beirat für ideologiegebundene Lexeme gegründet (Malige-Klappenbach 1986: 50). Auch wurde der Einfluss Ruth Klappenbachs auf das WDG begrenzt. Sie behielt zwar nach der Erreichung ihres 60. Geburtstages (1971) für weitere 5 Jahre die Funktion der Herausgeberin, musste jedoch die staatliche Leitung des WDG abgeben. Darüber hinaus wurden die Arbeitsmethoden modifiziert, mit dem Ziel, ideologiegebundene Wörter systematischer zu bearbeiten, als dies bisher geschehen war. All diese Umstellungen waren langwierig und führten dazu, dass der 4. Band erst sechs Jahre nach dem 3. Band herausgegeben werden konnte (Klappenbach - Malige-Klappenbach 1980: 9 f.).

Zu den abgewandelten Arbeitsmethoden gehörte die Markierung. Helene Malige-Klappenbach schreibt dazu: „Die neuen Markierungstypen mußten leicht verständlich sein (...), vereinheitlicht und systematisiert werden. Das war in erster Linie die Aufgabe der Herausgeberin, die zudem unermüdlich einen ausgleichenden Einfluß geltend zu machen suchte, um zu verhindern, daß das ganze Werk durch Überhöhungen und Übertreibungen, die nahelagen, in zwei entgegengesetzte Blöcke zerbrach. Daß diese ideologiebedingten Aufgaben weit über die bisher üblichen Ziele eines linguistischen, vor allem der Kommunikation dienenden Kompendiums hinausgingen, ist unleugbar.“ (Malige-Klappenbach 1986: 51 f.).

Bei offensichtlichen Ideologismen war die Formulierung der Bedeutungserläuterung sehr wichtig. Allerdings bot die Darstellung von Begriffen wie *Materialismus* und *Marxismus*, laut Helene Malige-Klappenbach, keine Schwierigkeiten (Malige-Klappenbach 1986: 51 f.).

Ein Vergleich zeigt, dass es keine großen Unterschiede bei den Bedeutungsangaben von Stichwörtern wie *Kommunismus* und *Marxismus* in WDG und Duden gibt:

Kommunismus, der; -, [ohne Pl.] [lat.] *die auf den Sozialismus folgende klassenlose Wirtschafts- und Gesellschaftsform, in der sämtliche Produktionsmittel Volkseigentum und alle Mitglieder der Gesellschaft sozial völlig gleich sein werden* (WDG, Bd. 3, 1969)

Kom|mu|nis|mus, der; - [(wohl über frz. communisme <) engl. communism, zu lat. communis, kommun]: **1.** *nach Karl Marx die auf den Sozialismus folgende Entwicklungsstufe, in der alle Produktionsmittel u. Erzeugnisse in das gemeinsame Eigentum der Staatsbürger übergehen u. alle Klassengegensätze überwunden sind* (Duden 2000)

Marxismus, der; -, [ohne Pl.] *von Marx und Engels begründetes, in sich abgeschlossenes System von Theorien, dessen Bestandteile der dialektische und historische Materialismus, die politische Ökonomie und der wissenschaftliche Sozialismus sind und das zur wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse und anderer progressiver sozialer Gruppen und zur theoretischen Grundlage für die revolutionäre Umgestaltung der Gesellschaft geworden ist* (WDG, Bd. 4, 2, Auflage, 1977)

Mar|xis|mus, der; -, ...men [nach dem dt. Philosophen u. Nationalökonom K. Marx (1818-1883)]: **1.** <o. Pl.> *von Marx u. Engels begründete Lehre, die*

auf einer mit der Methode des dialektischen Materialismus erfolgenden Betrachtung der Gesellschaft beruht u. die die revolutionäre Umgestaltung der Klassengesellschaft in eine klassenlose Gesellschaft zum Ziel hat (Duden 2000)

Wesentlich schwieriger als die Darstellung offensichtlicher Ideologismen war jedoch, Ruth Klappenbach zufolge, die marxistische Interpretation der scheinbar unproblematischen Lemmata. Gerade das Lemma *Mensch* sei mehrmals umgearbeitet worden und hätte mehrere Mitarbeiter beschäftigt. (Malige-Klappenbach 1986: 51 f.). Die endgültige, gedruckte Form lautet:

Mensch *das höchstentwickelte Lebewesen, das gesellschaftlich lebt und arbeitet, die Fähigkeit zu denken und zu sprechen hat, die Welt in ihrer Gesamtheit erkennen und nach dem Maß seiner Erkenntnis planmäßig verändern und gestalten kann a) ... das bestimmten moralischen Normen folgt: ... das Anspruch auf menschenwürdige Behandlung, auf ein von Ausbeutung und Unterdrückung freies Leben hat: das in seinen (individuellen) Fähigkeiten gewissen Begrenzungen unterworfen ist: ... b) (bestimmte) männliche oder weibliche Person* (WDG, Bd. 4, 2, Auflage, 1977)

Im Vergleich dazu lautet die Bedeutungsangabe von *Mensch* im Duden:

Mensch a) *mit der Fähigkeit zu logischem Denken u. zur Sprache, zur sittlichen Entscheidung u. Erkenntnis von Gut u. Böse ausgestattetes höchstentwickeltes Lebewesen*

b) *menschliches Lebewesen, Individuum* (Duden 2000)

Auch andere ideologisch unverdächtige Wörterbuchartikel erhielten nun politisch-ideologische Inhalte. Diese ideologische Färbung spiegelt sich nicht nur in den Bedeutungsangaben, sondern auch gehäuft in den angeführten Belegbeispielen wider. So finden sich z.B. Belegbeispiele mit ideologischem Inhalt unter den Stichwörtern *schmachten*, *treten*, *Treue*, *Treuebekennnis* (*schmachten*: “Wir haben ferner auch unserer Kämpfer zu gedenken, die heute in den Verließen und Festungen der Bourgeoisie schmachten Thäl. Reden 1,168”; *treten*: “noch stehen Millionen vom Kapitalismus getretene und geschundene Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen abseits [vom Jugendverband] Thäl. Reden 2,268”; *Treue*: “Menschen mit hohem Fachwissen und großer Treue zur sozialistischen Heimat *Urania* 1972” und “Die KPD besiegelte ihre Treue zum proletarischen Internationalismus (...) mit den größten Opfern im antifaschistischen Kampf *Gesch. d. dt. Arbeiterbewegung* 11, 206”; *Treuebekennnis*: “Diese Demonstration war ein eindrucksvolles T. zum proletarischen Internationalismus”). Alle diese Belegbeispiele sind im 5. (also nach dem politischen Kurswechsel erschienenen) Band des WDG enthalten.

Hinsichtlich der angeführten Beispiele, kann (was die methodischen Konsequenzen der ideologischen Anpassung anbelangt) eine Parallele zum Umgang mit Lexikographie im Nationalsozialismus gezogen werden - ohne Bewertung oder Vergleich der beiden Systeme. Haß-Zumkehr verweist darauf, dass auch bei der NS-Lexikographie ideologische Funktionalisierungen „weniger bei eindeutigen Ideologismen und Schlagwörtern, als im unauffälligeren Kern- und Alltagswortschatz“ zu finden waren (Haß-Zumkehr 2001: 231).

Ideologisch gefärbte Belegbeispiele finden sich in „Trübners Deutschem Wörterbuch“ (1939) zum Beispiel unter dem Lemma *Menschheit*: „[...] Mit den Ideen des Liberalismus ist seit 1789 der Gedanke der Welt- und Menschheitsverbrüderung geboren, der viel Hohn und Leid über die Welt gebracht hat. So spottete J. Goebbels über den frömmelnden Lord Halifax [...] Das sozialistische Schlagwort „menschwürdiges Dasein“, das Lasalle gern verwandte, ist heute gegenstandslos geworden.“ (Trübner 1939 ff., Bd. 4, 611; zit. nach Haß-Zumkehr 2001: 216).

Eine weitere Parallele zur Situation der Lexikographie im Nationalsozialismus lässt sich auch im Hinblick auf den zunehmenden Grad der Ideologisierung ziehen. Müller verweist bei ihrer Untersuchung der NS-Lexikographie, auf die Theorie, dass sich die Propaganda in einer Diktatur verschärfe. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass sich diese Theorie für die NS-Lexikographie im Falle des Dudens bewahrheitet hat, denn die Kriegsausgabe ist stärker nazifiziert als die erste NS-Ausgabe (Müller 1994: 59, 224).

Welche Konsequenz die Konzeptionsänderung für die Ideologisierung des WDG hatte, verdeutlichen die Untersuchungen von Zieliński. Er untersuchte die Verwendungshäufigkeit der Komposita mit Klassen- (-kampf, -feind, -gesellschaft, -charakter, -gegensatz) und kam zu dem Ergebnis, dass in den Bänden 4, 5 und 6 ihre Verwendungshäufigkeit im Gegensatz zu den ersten drei Bänden um fast das Siebenfache zunahm (Zieliński 2008: 187). Seiner Untersuchung zufolge ist desweiteren die Verwendungintensität des Adjektivs *imperialistisch* nach dem politischen Kurswechsel fast um das 5-Fache, die des Adjektivs *reaktionär* um das 5,5-Fache gestiegen. Zieliński folgert daraus: „ein so großer Unterschied in der Verwendungintensität (...) schließt eine zufällige Erscheinung aus und muss als Ergebnis der geplanten und konsequent durchgeführten Maßnahmen interpretiert werden, die aus rein ideologischen Überlegungen heraus erfolgten.“ (Zieliński 2008: 192).

Zwar hat die Umstellung ab dem 4. Band zu einer erhöhten Ideologisierung des WDG geführt, diese betraf jedoch nicht den gesamten Wortschatz. So hat Schaefer durch Auszählung exakt 2601 ideologisch markierte Stichwörter gefunden, was weniger als 3 % der gesamten Stichwortzahl im WDG ausmacht (Schaefer 1987: 69).

6. Rezeption des WDG in der BRD

Der ideologische Kurwechsel führte dazu, dass sich zur Anerkennung des WDG auch Kritik mischte und seine Rezeption in der BRD in den 70er Jahren erheblich erschwert wurde. Es musste, besonders Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre, „mächtige ideologische Stürme aushalten“ (Hausmann 1986: VI). Hausmann beklagt, dass das WDG seitdem in der germanistischen Wörterbuch-Forschung nahezu ignoriert wurde. Er vermutet jedoch, dass der Grund für das Fehlen klarer Stellungnahmen in der BRD seit 1976 mitunter im Erscheinen des neuen Dudens lag und in der Konkurrenzsituation, die sich dadurch ergab (Hausmann 1986: 176). Vor allem aber gab es eine verschwiegene Abhängigkeit des Dudens vom WDG. Vergleiche ergeben, dass nicht nur der Duden stark an das WDG angelehnt ist, sondern auch der Brockhaus Wahrig und andere Wörterbücher von den Vorarbeiten des WDG zehren (Haß-Zumkehr 2001: 234f.).

7. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das WDG einen Meilenstein der deutschen Wörterbuchschreibung darstellt. Es war das erste Wörterbuch in der Geschichte der deutschen Lexikografie, dass die Gegenwartssprache nach wissenschaftlichen Prinzipien und mit einem linguistisch fundierten Konzept darstellte.

Es gibt uns überdies einen kulturgeschichtlichen Einblick in die Zeit, in der es entstand, und macht deutlich, mit welchen außersprachlichen Problemen Lexikographen bei ihrer Arbeit konfrontiert sein können. Diese außersprachlichen Probleme bei der Bearbeitung des WDG ergaben sich aus der Existenz zweier deutscher Staaten mit unterschiedlichen Gesellschaftssystemen. Die Verschiedenheit dieser beiden Gesellschaftssysteme spielte im WDG von Anbeginn eine Rolle und die Problematik der Ideologisierung des WDG verschärfte sich im Laufe seiner Bearbeitung, als das Wörterbuch unter die Kontrolle der SED geriet.

Bei all der ideologischen Kritik, die das WDG vor allem nach dem Erscheinen des 4. Bandes auszuhalten hatte, sollte nie seine bedeutende Rolle in der deutschen Lexikografie vergessen werden. Es bildet die solide Basis für die nachfolgenden deutschen einsprachigen Wörterbücher, wie die Duden-Bände und den Brockhaus Wahrig. All diese Wörterbücher würden in ihrer heutigen Form nicht existieren, wenn das Lexikografenteam um Ruth Klappenbach nicht das WDG geschaffen hätte.

Literatur

ABRAHAM 1980

ABRAHAM, Werner (Hg.): Studien zur modernen Linguistik. Ruth Klappenbach (1911-1977). Amsterdam, 1980.

HAB-ZUMKEHR 2001

HAB-ZUMKEHR, Ulrike: Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte. Berlin, 2001.

HAUSMANN 1986

HAUSMANN, Franz Josef (Hg.): Das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“: Bericht, Dokumentation und Diskussion. Tübingen, 1986.

JOWETT – O’DONNELL 2006

JOWETT, Garth S. – O’DONNELL, Victoria: Propaganda And Persuasion. Thousand Oaks, u.a 2006.

KLAPPENBACH 1980A

KLAPPENBACH, Ruth: Das Wörterbuch der deutschen Sprache der Gegenwart. In: ABRAHAM, Werner (Hg.): Studien zur modernen Linguistik. Ruth Klappenbach (1911-1977). Amsterdam, 1980, 59-88.

KLAPPENBACH 1980B

KLAPPENBACH, Ruth: Die Arbeit am Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In: ABRAHAM, Werner (Hg.): Studien zur modernen Linguistik. Ruth Klappenbach (1911-1977). Amsterdam, 1980, 111-125.

KLAPPENBACH - MALIGE-KLAPPENBACH 1980

KLAPPENBACH, Ruth; MALIGE-KLAPPENBACH, Helene: Das Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. Entstehung, Werdegang, Vollendung. In: ABRAHAM, Werner (Hg.): Studien zur modernen Linguistik. Ruth Klappenbach (1911-1977). Amsterdam, 1980, 3-58.

MALIGE-KLAPPENBACH 1986

MALIGE-KLAPPENBACH, Helene: Das „Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“: Bericht, Dokumentation und Diskussion. Herausgegeben von HAUSMANN, Franz Josef. Tübingen, 1986, 1-55.

MÜLLER 1994

MÜLLER, Senya: Sprachwörterbücher im Nationalsozialismus. Die ideologische Beeinflussung von Duden, Sprach-Brockhaus und anderen Nachschlagewerken während des „Dritten Reichs“. Stuttgart, 1994.

SCHAEDER 1987

SCHAEDER, Burkhard: Germanistische Lexikographie. Tübingen, 1987.

WIEGAND 1990

WIEGAND, Herbert Ernst: Die deutsche Lexikographie der Gegenwart. In: HAUSMANN, Franz Josef (Hg.): Wörterbücher: Ein internationales Handbuch zur Lexikographie, 2. Teilbd. Berlin – New York, 1990, 2100-2246.

ZIELIŃSKI 2008

ZIELIŃSKI, Lech: Ideologie und Lexikographie. Empirische Untersuchung der ideologischen Wende im Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz, dargestellt am Beispiel des Gebrauchs der Adjektive reaktionär und imperialistisch in den Definitionen. In: Muttersprache. Vierteljahresschrift für deutsche Sprache, Dezember 2008, 185-207.

Quellen

DUDEN – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, Dudenverlag, 2000. [CD-ROM]. Sat_Wolf, Bayern.

WÖRTERBUCH DER DEUTSCHEN GEGENWARTSSPRACHE, Hg. Klappenbach, Ruth, Bde. 1-2, 10. Auflage, Berlin 1980, Bd. 3, 1. Auflage, Berlin 1969, Bd. 4, 2. Auflage, Berlin 1977, Bd. 5, 3. Auflage, Berlin 1978, Bd. 6, 1. Auflage, Berlin 1977.